

Viertes Kapitel.

Ein armer Reicher.

Auf dem Balkone eines großen stattlichen Hauses stand ein etwa fünfzigjähriger Mann und blickte nachdenklich zu der blauen Bergkette hinüber, die sich in weiter Ferne vor ihm ausdehnte. Sein Wuchs war schlank und edel, die Gesichtszüge fein und gutmüthig, aber in den schönen ausdrucksvollen Augen lag ein Zug von Schwermuth, der seinem ganzen Wesen etwas trübsinniges verlieh.

Er war kostbar gekleidet; ein weicher seidener Schlafrock schmiegte sich um seine hohe Gestalt; über der himmelblauen sammetenen Weste erglänzte eine schwere goldene Kette, und die Füße stakten in silbergestickten Pantoffeln, die vornüber mit dicken silbernen Schnallen geschmackvoll verziert waren. Er achtete wenig auf das, was um ihn her vorging; still und in sich gefehrt, lehnte er an dem zierlich verschnörkelten Geländer des Balkons, der mit Ephen und wilden Weinranken dicht umspannen war, und nur hie und da, wenn eine von den Schwalben, die ihr Nest an der Mauer des Hauses festgebaut hatten, an ihm vorüber kam, erglänzte sein trübes Auge für einen Augenblick, und er schaute den Thierlein zu, wie sie bald abwärts, bald aufwärts flogen, bis sie um die Ecke des Hauses biegend seinen Blicken entschwunden waren.

So stand er jeden Tag um dieselbe Stunde und an derselben Stelle, und jeden Tag auch blickte er zu jenen fernen Bergen hinüber, die unempfindlich dort standen, seit unendlichen Zeiten. Seine Diener wußten es schon, daß man ihn in solchen Augenblicken nicht stören durfte; leise und behutjam